

## **Fachtagung Integration der Stadt Zürich**

**19. September 2008**

### **Was bedeutet die veränderte Zuwanderung für die städtische Integrationspolitik?**

#### **Protokoll Diskussionsgruppe "Saphir"**

Moderation: Thomas Kunz, AOZ, Protokoll: Cristiana Baldauf, Integrationsförderung der Stadt Zürich.

Teilnehmende: 24 Personen

#### **Integrations- und Kulturbegriff**

- Die neue Migration zeigt, dass der Integrationsbegriff grundsätzlich um eine transnationale Dimension erweitert werden sollte. Auch der Kulturbegriff müsste neu definiert werden. Dieser Paradigmawechsel wird aber viel Zeit in Anspruch nehmen. Durch die Zuwanderung verändert sich unsere Gesellschaft genauso. Sie zerfällt nicht in verschiedene Kulturen, sondern entwickelt eine neue Identität.
- Es gibt keine „Integrationsgerechtigkeit“. Tatsache ist: jeder bringt einen anderen Rucksack mit. Die Ideologie der Chancengleichheit ist eine Illusion.
- Mit den Hochqualifizierten sind nur diejenigen gemeint, deren Diplome anerkannt werden. Die so genannten „Diamanten“. Es gibt auch hochqualifizierte „Diamanten“, welche als Flüchtlinge oder als MigrantInnen aus Drittstaaten in die Schweiz einreisen. Deren Ressourcen hier spielen keine Rolle. Sie steigen beruflich jeweils auf einer viel tieferen Ebene ein.

#### **Sprachförderung**

- Mit dem Erlernen der deutschen Sprache soll im Sinne der Chancengleichheit der Zugang zu Arbeit und Bildung erleichtert werden. Deutschkurse sind wichtig, bringen aber im Alltag nicht viel: hier wird Schweizerdialekt gesprochen, was eine zusätzliche Hürde bedeutet.
- Wie ist Integration messbar? eine Frage, die jeder Teilnehmer anders beantworten würde. Sie kann erst durch Desintegration wahrgenommen werden. Mit dem neuen Ausländergesetz werden vom Bund neue Ersatzmassstäbe ausgearbeitet, wobei plötzlich durch Niveaubescheinigung ausgewiesene Deutschkenntnisse als Gradmesser wirken. Ein Widerspruch zur *transnationalen* Realität.
- In der Stadt Zürich wird mit grosser Akzeptanz immer mehr englisch als Umgangssprache gesprochen, deshalb sind die Englisch sprechenden Zugezogenen nicht darauf angewiesen, deutsch zu lernen. Warum deutsch lernen, wenn man es nicht braucht?
- Sie werden in diesem Sinne bevorzugt. Von anderen Bevölkerungsgruppen wird erwartet, dass sie möglichst rasch deutsch lernen, obwohl diese über andere Ressourcen verfügen (Bildung, Zeit, Finanzen) und viel rascher an ihre Grenzen stossen.
- Führt tatsächlich zu mehr Parallelgesellschaften mit wenigen Berührungspunkten. Aber diese Parallelgesellschaften hat es immer schon gegeben. Wir leben alle in verschiedenen Subkulturen.
- Bei allen Bemühungen müssen wir uns die Frage stellen: Was ist das oberste Ziel: kommunizieren zu können oder deutsch zu lernen?

#### **Bitte um Abklärung:**

- Eine Anwesende wirft die Frage auf, ob es nicht einen stadträtlichen Beschluss gibt, wo festgehalten wird, dass Prospekte und Informationen möglichst nur noch in deutscher Sprache vorliegen sollten? Gibt es diesbezüglich aktuelle Empfehlungen? Die Integrationsförderung wird dies abklären.

### **Neue Integrationsarbeit?**

- Einige TeilnehmerInnen gehen davon aus, dass sich die Integrationsarbeit auf diejenigen beschränken soll, welche hier bleiben. Nicht zu viel Energie aufwenden für Menschen, die auf der Durchreise sind. Ein Gerechtigkeitsansatz sei hier fehl am Platz.
- Andere sind der Meinung, dass sich auch die Situation dieser Menschen schnell ändern kann. Sobald sie Kinder haben, rückt die transnationale Orientierung in den Hintergrund und der sozial-räumliche Aspekt wird wichtiger. Überspitzt formuliert: Man muss auf deren Kinder hoffen.
- In der Diskussion wird zwischen der neuen Migration (die Hochqualifizierten) und der traditionellen Migration (Arbeit im eher niedrig qualifizierten Bereich sowie Familiennachzug) unterschieden. Beide Gruppen werden von aussen kritisiert: die einen können und sollen sich selbst helfen, die anderen sollen am besten nach Hause gehen.
- Wir müssen darauf achten, dass die Zugewanderten nicht nur als ökonomischer Faktor betrachtet werden. Uns vielmehr die Frage stellen: Wie können wir die Ressourcen dieser Menschen nutzen? Wirtschaftlich sind sie integriert, aber sozial evtl. nicht? Das gilt vor allem für die Deutschen, die nicht nur als Manager mit Spitzenlöhnen tätig sind.
- Integration vollzieht sich meist partiell als wirtschaftliche, kulturelle oder soziale Integration. Dieser Prozess geschieht nicht gleichzeitig.
- Eine deutsche Teilnehmerin stellt die Frage: Zu was soll ich integriert werden?
- Kernsatz in der Diskussion: Jeder „macht“ so viel Integration, wie ihm nützt. Diese Feststellung kann man z. B. bei einem Auslandsaufenthalt an sich selbst beobachten. Das ist letztendlich auf den individuellen Plan bzw. Lebensverlauf zurückzuführen. Deshalb muss sich die Integrationsarbeit stark auf die verschiedenen Individuen ausrichten.
- Die pragmatische Integrationsarbeit ist eine Kosten-Nutzenrechnung, wobei die Kosten für einige Gruppen viel höher ausfallen, weil ihr Hintergrund ein ganz unterschiedlicher ist.
- Was für alle aber gleich ist: das „Migrationsgefühl“; weg von der Familie zu sein, von Altbekanntem und Bewährtem. Um das hiesige System kennen zu lernen, ist für beide Gruppen von Migranten wichtig, dass ihnen die notwendigen Informationen in adäquater Form zur Verfügung gestellt werden.

### **Die einheimische Bevölkerung**

- Braucht nicht eher die Mittelschicht der Schweizer Bevölkerung einen Support, um sich zwischen den Gruppen bewegen zu können? Durch die neue Migration haben Sie ein Stück an Macht verloren.